

# Eine vorreformatorische Gotteshaus- und Kirchenpflegerordnung

(Für die Marktkirche in Goslar v. J. 1472)

Von Karl Frölich, Braunschweig

Das Verhältnis von Stadtgemeinde und Kirche im Mittelalter und der Einfluß, den seine Ausgestaltung und das allmähliche Eindringen der Bürgerschaft auch in den geistlichen Bereich für die Reformation gehabt hat, ist neuerdings von Alfred Schultze in zwei gehaltvollen und ertragreichen Aufsätzen<sup>1</sup> untersucht worden. Dabei wird wiederholt der Bedeutung des Laienelementes für die kirchlichen Verfassungszustände der vorreformatorischen Zeit und der Stellung gedacht, die den unter den verschiedensten Bezeichnungen, als Vormunden, Älterleute, Kirchengeschworene, Pfleger, vitrici usw. erscheinenden Vertretern der Kirchengemeinden für die geschilderte Entwicklung zukommt<sup>2</sup>. Aber so groß auch die Zahl der Urkunden ist, die von den Befugnissen und Pflichten dieser über ganz Deutschland verbreiteten, wenngleich in sehr verschiedenartigem Umfange zu einer Mitwirkung berufenen Organe handeln, so sind es doch in der Regel nur einzelne Seiten ihrer Tätigkeit, deren die meist auf bestimmte Rechtsgeschäfte bezüglichen Urkunden, in denen von ihnen die Rede ist, gedenken<sup>3</sup>. Es bedarf deshalb keiner besonderen Rechtfertigung für den nachstehenden Abdruck einer vollständigen Gotteshausordnung.

Die Ordnung ist am 9. Juli 1472 von dem Pfarrer und den Vormunden der Marktkirche zu Goslar für diese aufgerichtet<sup>4</sup> und umschreibt

1) Stadtgemeinde und Kirche im Mittelalter (Sonderabdruck aus der Festschrift für R. Sohm. Leipzig und München, 1914); Stadtgemeinde und Reformation (Tübingen, 1918). Vgl. meine Besprechung in Hist. Vierteljahrsschrift 1920, S. 37—46.

2) Stadtg. u. K., S. 129f.; Stadtg. u. Ref., S. 19. Über die Einrichtung im allgemeinen s. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands, Bd. IV<sup>3-4</sup>, 1911, S. 58.

3) Einige Bemerkungen über die Geschäftsführung der „jurati aut aldermanni ecclesiarum parochialium“ der Diözese Hildesheim s. auch bei Döbner, Hildesheimische Synodalstatuten des 15. Jahrhunderts (Zeitschr. des hist. Ver. f. Niedersachsen 1899, S. 118—125, bes. S. 121, § 7).

4) Anscheinend sind schon ältere Aufzeichnungen ähnlicher Art vorhanden gewesen, welche die Verwaltung des Kirchenvermögens regelten. In einer Urk. vom 11. 4. 1423 (Or. Goslar Stadtarchiv, S. Cosm. et Dam. Nr. 17) wird ein Vergleich der Älterleute mit dem Pfarrer, den Kaplänen und Altaristen der Kirche wegen gewisser diesen zustehender Renten bezeugt. Eine Anzahl einzelner Gülten wird ersetzt durch eine größere Zahlung, die von den Älterleuten jährlich so verteilt werden soll, wie Register und Ordinarius, der im Chor der Kirche verwahrt wird, ausweist.

zusammenfassend die Aufgaben beider auf dem Gebiete der kirchlichen Selbstverwaltung, gibt aber auch sonst mancherlei Aufschlüsse<sup>1</sup>. Auffallend erscheint, daß keiner Befragung des Rates, der sonst in Fällen ähnlicher Art die maßgebende Instanz bildet<sup>2</sup>, bei ihrem Erlaß gedacht wird; indessen dürfte anzunehmen sein, daß Pfarrer und Älterleute nicht ohne Einverständnis des Rates vorgegangen sind, worauf einzelne Bestimmungen der Ordnung hindeuten.

Die Ordnung läßt erkennen, wie der Schwerpunkt der Verrichtungen der Pfleger in der Fürsorge für das Vermögen der Kirche liegt, wobei namentlich die Belegung der gekauften Renten (§§ 1, 6, 8, 17) in den Vordergrund tritt<sup>3</sup>, ohne daß eine Beschränkung auf die Erhebung der Einnahmen aus den Altarstiftungen und frommen Zuwendungen sonstiger Art<sup>4</sup> unter Ausschluß des Fabrikgutes nachzuweisen wäre. Andere Vorschriften beziehen sich auf die Rechnungslegung der Pfleger (§ 2), die Führung eines Registers über die ausgestellten Urkunden (§ 3), die Beschaffung von Wein, Lichten und sonstigen Bedürfnissen für den Gottesdienst durch sie (§§ 13, 14)<sup>5</sup>, die Aufsicht über Kirchenstühle und Leichensteine (§§ 4, 5)<sup>6</sup> und das kirchliche Bauwesen (§§ 7, 9). Daneben begegnen noch Bestimmungen wegen der

1) Die Ordnung ist enthalten in dem 11 Pergamentblätter umfassenden Bruchstücke eines Kopialbuches der Marktkirche in Gr.-Quart im Goslarer Stadtarchiv (Archivbezeichnung S. Cosmae et Damiani, Nr. 39).

2) Siehe das bei Karl Müller, Die Eßlinger Pfarrkirche im Mittelalter. Beitrag zur Geschichte der Organisation der Pfarrkirchen (Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte, N. F. 16, 1907, S. 237—326, insbesondere S. 272f.) über die Verlautbarung der Eßlinger Kapellenordnung vom 27. 5. 1321 Gesagte.

3) Vgl. hierzu Heepe, Die Organisation der Altarpfünden in den Pfarrkirchen der Stadt Braunschweig (Jahrbuch des Geschichtsvereins für das Herzogtum Braunschweig 12, 1913), S. 32f.

4) Zu denken ist bei letzteren hauptsächlich an Jahrzeitstiftungen (Anniversarien). Vgl. hierzu Kothe, Kirchliche Zustände Straßburgs im 14. Jhd., 1903, S. 108f., der die Meßpfünde überhaupt als gesteigertes Anniversar betrachtet. Hiergegen s. K. Müller a. a. O., S. 282, A. 2.

5) Vgl. Heepe a. a. O., S. 38f.

6) Die hier erwähnten weiteren Anordnungen über Frauenstühle und Leichensteine, die in dem Kopialbuch eingetragen gewesen sein sollen, sind allerdings nicht mit überliefert. Ich vermute aber, daß sie sich decken mit den bei Göschen, Die Goslarischen Statuten, 1840, Einl., S. VIII angeführten Bestimmungen über Kirchenstühle, Leichensteine und Seelenlichte, welche die von Göschen mit A bezeichnete Handschrift des Goslarer Stadtrechts enthält. Der Kodex, von dem Bl. 103, 103 v. zu vergleichen sind, gehört jetzt der Göttinger Universitätsbibliothek (Verzeichnis der Handschriften im Preuß. Staate I, Hannover [Göttingen], 1895, S. 455f., Jurid. 681). Eine zweite Aufzeichnung gleichen Inhalts findet sich in der Handschrift des Goslarer Stadtrechts im Staatsarchiv zu Hannover (Handschriften M 20, s. das. Bl. 83 v.—84 v.). Nach dieser ist der Abdruck unten in Anhang II erfolgt. — Die Bemerkung Göschens (Einl., S. IX), daß die vorstehend genannten Kirchenstücke auch in den Statutenkodex des Goslarer Stadtarchivs (Handschrift A<sup>a</sup> nach Göschen) aufgenommen seien, trifft dagegen nicht zu.

Besetzung der Pfarrstelle und der Übertragung der Altarpfründen. (§§ 10, 16, S. 1), wegen des Verbots des Pfründentausches ohne Einwilligung der Vormunden (§ 12)<sup>1</sup> und endlich wegen der Teilnahme an der Aufsicht über die Versehung der Pfründen, die aus der allgemeinen Fassung der §§ 11, 15, 16, S. 2 der Ordnung zu erschließen ist.

Von diesen Vorschriften beanspruchen besondere Beachtung diejenigen, die den entscheidenden Einfluß des Rates auf die Besetzung der kirchlichen Ämter erkennen lassen. In Betracht kommen vor allem die §§ 10 und 16 der Ordnung. Nach § 10 der Ordnung soll die Verleihung der Pfarrstelle und die Vergebung der Altäre<sup>2</sup> nur erfolgen „myt beradem moide unde witschup des rades“, der es damit völlig in der Hand hatte, ihm mißliebige Persönlichkeiten fernzuhalten. In § 16 der Ordnung ist kennzeichnenderweise vorgeschrieben, daß von den Voraussetzungen, die der zu bestellende Meßpriester erfüllen mußte<sup>3</sup>, zugunsten des Ratsschreibers abgesehen werden kann. Der Vorbehalt erklärt sich aus der engen Verbindung zwischen der Schaffung bestimmter geistlicher Stellen und dem Amte des Stadtschreibers, die, wie an anderen Orten<sup>4</sup>, so auch in Goslar schon früh

1) Siehe Heepe, S. 13 f.

2) Interessant ist, daß die Ordnung (s. auch § 16 ders.) die Übertragung der Altäre als „bevelen“ bezeichnet. Der Ausdruck weist auf die Rechtsform der Befehlung hin, die von Heepe (a. a. O., S. 5 f.) für die Pfarrkirchen der Stadt Braunschweig als eine besondere Art der Altarpfründen neben Kaplanei und Lehen nachgewiesen ist. Es ist somit eine Ähnlichkeit der Verhältnisse in Braunschweig und Goslar zu beobachten, da Kaplanei und Lehen in Goslar ausweislich der Urkunden ebenfalls erscheinen. Der Unterschied zwischen Kaplanei und Lehen besteht nach Heepe darin, daß der Kaplan jederzeit frei entlassbar war, während der Inhaber eines Lehens nur beim Vorliegen bestimmter Voraussetzungen im Wege eines kanonisch geordneten Verfahrens seiner Stelle entkleidet werden konnte. Die Befehlung soll dagegen eine dem Lehen angenäherte Zwischenform gebildet haben, über deren Abgrenzung von jenem keine klare Vorstellung zu gewinnen und die auch nur von vorübergehender Bedeutung gewesen sei. Das letztere dürfte jedenfalls für Goslar nicht zutreffen, da die Ordnung, wenn sie auch sonst keinen Einblick in das Wesen der Befehlung verschafft, doch erkennen läßt, daß gerade dieser Form eine besondere Wichtigkeit beigemessen, und daß von ihr in der Regel Gebrauch gemacht sein muß. — Auf das Vorhandensein von Kaplaneien an der Marktkirche im Sinne Heepes deutet § 11 der Ordnung hin. Wegen der Stellung derartiger Kapläne vgl. außer Heepe, S. 6 f. auch K. Müller a. a. O., S. 255 f., 261, 262, 271 f., 287 f.; Kallen, Die öberschwäbischen Pfründen des Bistums Konstanz und ihre Besetzung (1275—1508), 1907, S. 138 f., 258 f.; Greving, Johann Ecks Pfarrbuch für U. L. Frau in Ingolstadt, 1908, S. 21, A. 1.

3) Vgl. hierzu Heepe, S. 16 f.

4) Siehe Kleeberg, Stadtschreiber und Stadtbücher in Mühlhausen i. Th. vom 14.—16 Jhd. (Archiv für Urkundenforschung II, S. 423). — Merkwürdig ist die Regelung, zu der man in Hameln gelangt ist. Hier wird anscheinend als das Normale vorausgesetzt, daß die Stadtschreiber Pfründen an der Marktkirche inne haben (s. U. B. Hameln II, Nr. 131). Für eine Altar-

hervortritt<sup>1</sup> und bei der Verfügung über diese Stellen in erster Linie zu einer Betonung der städtischen, nicht der kirchlichen Interessen Anlaß bietet.

## I.

## Text der Ordnung.

Na godes ghehort dusent veirhundert jar, dar na in dem twey-  
ndesevenstigen jare in dem achten dage visitationis Marie bescreve we  
her Hennigh Dethmer perner, Peter Weghener, Cord Wisen, Reymer  
Kopman, Hans Theghetmeyger, vormundere der merketkerken to Goslar,  
düt registrum umme witschup willen alle der nakömelinge, dat se  
wetten, wat öre to vormundende sy unde van rechter plichte to dönde  
unde to latende gheböre. Unde we dat beetere, deme gheldet god.

1. To dem ersten male so sy eyn jowelk vormunde in syner tyd  
des vordechtich unde wol beraden unde bevraghen sek myt wisen lerdn  
luden unde myt anderen des godeshus vrunden, eyr iemant van der  
kerken weggen jennich ghelt edder ghulde edder gud sek underwinde  
to ewigher renthe, menne möghe des io wedder los werden met deme,  
dat dar vor ghegheven is. Hir lyd den nakömelinge grod macht an.

2. Ok schüllet unde schal eyn iowelk, de der kerken vormunde  
is, in syner tyd uthrichten unde inmanen, dat sek by syner tyd ghe-  
böre, so he kan unde mach aller best myt ganzem vlite unde schal  
des jo des jares eyns rekenschup don vor dem perner unde vormunden  
unde en deyl des godeshus vrunden. Unde me schal dat don alle jar-  
likes twisschen lechtmissen<sup>2</sup> unde des anderen sondages in der vasten,  
dene me nōmet Reminiscere.

3. Ok enschalme neyne breve beseghelt myt des godeshus in-  
gheseghele van sik antworden, se ensyn erst beschreven in des godes-  
hus registrum. Willekorde me ok genneghe ander breve van des  
godeshus weggen vor vōgeden edder gherichte, de breve schal me ok  
in dat registrum scriven umme der nakomelinge willen, dat se bescreven  
vinden, wu it, umme alle breve gheschapen sy, de deme godeshuse an-  
rōrende sint.

stiftung an der Stiftskirche wird dagegen ausdrücklich angeordnet, daß, falls  
Bürgermeister und Rat dazu einen städtischen Notar oder Schreiber präsen-  
tieren, dieser „ab officio scripturarie intra primum mensem post presen-  
tationem factam penitus et omnino desistere“ müsse (Urk. vom 6. 4. 1413,  
U. B. Hameln II, Nr. 38). Näheres über diese Verhältnisse, die es gestatten,  
einen besonders guten Einblick in die Beziehungen zwischen gewissen Pfründ-  
stiftungen und dem Stadtschreiberamte zu gewinnen, zugleich aber auch den  
Gegensatz zwischen Stadt- und Stiftskirche widerspiegeln, s. U. B. Hameln II,  
Nr. 541, 553, 616, 671.

1) Vgl. U. B. Goslar III, Nr. 689 (1324), 793 (1327), 830 (1329/30),  
IV, Nr. 790 (1363), V, Nr. 116 (1368). Auch aus dem späteren Mittelalter  
sind entsprechende Nachrichten bekannt (vgl. z. B. die Urkunde vom 31. 12.  
1518, Or. Goslar Stadtarchiv, Stadt Goslar Nr. 1105).

2) 2. Febr.

4. Ok schullen de vormunden dat myt vlite vorheghen umme de vruwen stöle in user kerken, wen der welk los wert, dat me dene wedder eyner anderen do, wat dar aff valle, dat dat dem godeshuse to nut unde to vromen kome. Wu it dar recht umme is, dat vint me hir achter in dussem register<sup>1</sup>, wen in dem godeshuse en schal nemant nicht eyghens an orloff der vormunden hebben.

5. Ok umme de kestene, dat vint me hir ok ynne bescreven. Düt wart dar umme bescreven, sek tōghen vruwen unde man der kerken stöle unde steyne to eyghene unde to erve unde vorkōfften sek de under andere, dat doch unrecht was. Dat bewareme io nu meer. Wat dar aff mach vallen, dat is mōghelick, dat id deme godeshuse to nuth kome.

6. Ok wat me kan nemen to lifftucht van olden luden unde belegge dat an renthe, dar me de lifftucht aff gheve, dat is vor use godeshus, dat kumt umme. Is et not, so bedeginge me sek des, dat me de lifftucht io wedder aff kōpen mōge, went dem godeshuse eeven sy.

7. Ok scalme nemede staden in user kerken, nigge altare to buwende edder nigge fest to makende edder memorien edder jennigerleige beghengnisse, de to ewighen tyden wesen unde bliven schulle, deme godeshuse werde den dar sunderliken wat umme, dar se dat umme lyden willen umme des sletes willen, dene we dar aff hebben mōten.

8. Ok wen jennich ghelt wedder gheven wert van altaren edder memorien, dat schal me sluten in de hoide des godeshuses unde late it liggen so lange, wen it beleyt werde an renthe. Unde de wyle it leddich leyghe, so en dorffte de dar nicht van don, deme dat anlangede, et si perner edder altariste, he ne wille sunderliken wat don dor god. Wen it aver beleyt is, so scalme dar aff don, dat sik behōret.

9. Ok enscalme an dem goddeshuse neyn kostlick buw anslan, me en hebbe dar hulpe to, dar umme, dat me des in neyne schulde noch not enkome, des dat godeshus mōghe to vorderfnisse komen, me make dat to unde latet stan so lange, wen dar bedderve lūde ōre ghave to gheven, dar met mydde maken kunne. Wen wat boven notdorft over lopen konde, dat vorbuwe me, wen me enkan dar nicht wol beeth midde don, dat kumt den nakōmelinghe to gude unde den jegenwordigen to vromen, de dar lon ane vordeynen.

10. Ok scalme de parrekerken nemande liggen unde de altare ok nemande bevelen, me endo dat myt beradem moide unde witschup des rades. Unde me late sek jo instrumente dar up wilkōren, alse de wonheit is.

11. Ok scal de perner myt synen cappellanen unde de altristen des godeshuses beste wetten unde werven, wur se kunnen unde mogen, alse se des vor godde bekennen willen.

1) Siehe oben S. 143, A. 6 und unten Anhang II.

12. Ok enschal neyn perner edder neyn altariste permuteren eder anderswen in syne stedde setten edder buten landes theyn, he en do dat myt witschup unde wulbort der vormunden.

13. Ok scal eyn jowelk altariste, de de het to gulde drey marck edder dar benedden, ôs gheven alle jar up wynachten eyne halven ferdingh. Het he veyr marck unde dar enboven, scal gheven eyne ferdingh. Hir vor schullen ôn de vormunden pleghen wyn, luchte unde allerleye, des dem altare notdorft is, ane stilmissen lecht. We de dor god holden wil, de mach it don.

14. Worde ok to eyneme altare meer missen maket van vromen luden, wu vele dat der were, eyn jowelk scolde don van syner gulde, also vorsecreven is.

15. We dusses weygerde unde nicht sûs holden wolde, dem endôrven de vormûnde nictes nicht vorpleeghen in jengerleyem dinge.

16. Ok en scalme nemande altare bevelen in user kerken, he en sy preister edder werde preister in dem ersten jare ane des rades scriver. Nochten scholde de io de missen officieren laten, deme de bevolen were.

17. Worde ok jennich ghelt wedder geven vor breve, we de weren, dat gelt scal me in de clausuren legghen unde scrive dar by, wur it to høre, unde belegget, wen me kunne, unde holde denne echt dar van, dat sik børe.

## II.

Bestimmungen über Kirchenstühle, Leichensteine und Seelenlichte in den Goslarer Pfarrkirchen. 15. Jahrhundert<sup>1</sup>.

Id ne schal neyn fruwe mer stole hebben in der kerken wenne eyne. Dat schal wesen in der parren, dar se ynne wonet, unde wanne se in eyne andere parre toge, den stol, den se in der parre lete, dar se ut toge, des scholden de perner unde de oldermanne van der parre wegen macht hebben anderen fruwen to latende. Ok en schal nemant stoile verkopen in der kerken, sunder welker fruwe dochter hedde edder dochter kinder eder suster edder orer sone fruwen hedden edder nemen, de neyne stoile ne hedden in der kerken, dar se in der parre woneden, de mochten orer elderen stôle bruken ore levedage in dusser wise, also hir vor unde na bescreven steyt. Aver welk orer dusser ergent. storve unde dar nemant to enhorde van mageschup, de in der parre wonede, de stoile scholden dem goddeshuse, dar he inne gestorven were, leddich unde los geworden wesen unde perner unde aldermann mochten denne de stôle laten, weme one dat nuttest unde vor dat goddeshus wesen duchte. Ok ne schal nemet mer in den kerken stede bebuwen ane willen unde vulbort des perners unde der alderman. Wortmer wat van lyk steynen geoppert wart in de kerken edder uppe de kerchove, der

1) Siehe oben S. 143, A. 6.

sulven steyne ne scholden de denne neyne macht mer hebben to ver-  
gevende edder to verkopende, sunder ere erven moget se dar under  
graven, de wile de waret, edder wen ok de steyn versinket, so schullet  
de perner unde aldermann deme goddeshuse to gude unde to nut dennes  
mechtich wesen. Weret ok, dat jemet sele lecht edder andere lecht in  
de kerken opperden godde to eren, de sulven lecht scholden se beteren  
noch deme, alse des nod were, de wile se de gnade dar to hedden  
unde dat vormochten. Aver wen se de lecht nicht leng beteren wolden  
edder ne mochten, so mochten de perner unde aldermanne der lecht sek  
underwinden deme goddeshuse to nud unde to gude.

## Zur Primiz Luthers

Von Georg Buchwald

Unabhängig voneinander, von verschiedenen Gesichtspunkten geleitet,  
haben Scheel<sup>1</sup> und ich<sup>2</sup> den 3. April 1507 als den Tag der Priester-  
weihe Luthers angenommen. Dann würden nur vier Wochen zwischen  
der Priesterweihe und der Primiz (Sonntag Kantate, 2. Mai) liegen.

Jene Annahme wird unterstützt durch eine Parallele, von der im  
folgenden die Rede sein soll.

In den Predigtbänden des Leipziger Dominikaners Hermann Rab<sup>3</sup>  
(Leipziger Universitätsbibliothek Nr. 1511, 1512, 1513)<sup>4</sup> finden sich  
eine Anzahl von Reden, die von Rab bei Primizfeiern in den Jahren  
1507 bis 1516 gehalten worden sind. Da wir in der Lage sind,  
wenigstens bei einigen der ihre Primiz feiernden Priester aus der Ma-  
tricula ordinatorum des Hochstifts Merseburg den Tag der Priesterweihe  
festzustellen, erkennen wir auch den Zeitabschnitt, der zwischen Priester-  
weihe und Primiz lag. Zwar handelt es sich hier nicht um Erfurt;  
man darf aber wohl annehmen, daß dort wie in Merseburg gleiche oder  
zum mindesten ähnliche Gepflogenheiten herrschten.

Am 3. Sonntag nach Trinitatis (20. Juni) 1507 feierte quidam  
ordinis S. Benedicti seine Primiz<sup>5</sup>. Hat der Ungenannte seine Priester-  
weihe in Merseburg empfangen, so kann es sich nur um den Frater  
Baldinus ordinis S. Benedicti de monasterio S. Petri prope Merßburg  
handeln, der in vigilia Pascae (3. April) von dem Weihbischof Johann

1) Martin Luther II, S. 33.

2) ZKG. XXXVII, S. 215f. — Doktor Martin Luther, 3. Aufl., S. 55.

3) Vgl. N. Paulus, Die deutschen Dominikaner im Kampfe gegen  
Luther, 1903, S. 9ff.

4) Auf sie wird hingewiesen Paulus, a. a. O. S. 15. — Förste-  
mann, Urkundenbuch der Stadt Leipzig III, S. 208 u. 250. Weimarer  
Ausg. der Werke Luthers 30, III, S. 494.

5) Hdschr. 1513, Bl. 237<sup>b</sup>.